

118.
me zu
lz
loase
10
t
die
tse
ber-
30
en,
it,
ng
oll-
10
95
25
87
30
20
20
per
um
05
60
25
85
18

Erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einselne Nummern 5 fr.
Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
geholt; unfrankirte Briefe nicht
angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Abonnements-Preis:
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9),
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in **Budapest:** Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in **Wien:** A. Oppelik,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes, M. Stern,
H. Schallek, J. Danneberg;
in **Berlin, Hamburg, Paris:**
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a. M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Garniturzeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 6 Bl., resp. der Stempel-
gebühr 30 kr.

Abonnements-Bureau: In **Wien** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Bozen** bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in **St. Pölten** bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in **Kleinburg** bei Herrn J. Klein, Buchhändler; in **Widau** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Kronfeld** bei Herrn Helmut Zeldner, Buchhändler; in **Loos**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.
N^o. 119. **Hermannstadt, Montag den 24. Mai 1886.** **102. Jahrgang.**

Ungarische Zeitungsstimmen über den Ausgang des Prozesses der „Tribuna“.

Gleichfalls unter dem Titel: „Nach dem Urtheil“ schreibt „Magyar Polgar“ noch:
„In unserem früheren Artikel haben wir darauf hingewiesen, daß das Verdict der Prozessfrage nicht in der von Gerichte bemessenen Strafe, sondern in der Urtheile der Geschworenbank zu suchen ist. Die moralische Genugthuung des beleidigten Staates ist durch das von der Jury ausgesprochene Wort „Schuldig“ bereits gegeben. Wenn der Gerichtshof dem verurtheilten Angeklagten eine mit der schweren Eigenschaft des Delictes kaum vereinbare milde Strafe dictirte, so sind die Motive hierfür, wenn auch nicht leicht in judicellem Gesichtspunkte auffindbar, so doch auf jene politische Richtung zurückzuführen, welche die ungarische Nation als staatsgründender Stamm den kleinen Nationalitäten gegenüber zu befolgen pflegt.
„Die Mitglieder des Gerichtshofes haben ohne Zweifel der Richtung gebührend, welche in der Grobgenauigkeit und traditionellen Duldsamkeit des Ungarenthums ihren vollsten Ausdruck findet.
„Das Gericht mochte von der Auffassung ausgegangen sein, daß im gegenwärtigen Falle der Staat schon durch die im Verdict selbst gelegene moralische Brandmarkung Satisfaction erhielt und daß mit Rücksicht hierauf die Anwendung der Nachpolitik kein rationelles Vorgehen wäre.
„Inwiefern das Vorgehen des Gerichtshofes mit der Anschauung der öffentlichen Meinung in Einklang gebracht werden könne, darüber Betrachtungen anzustellen, wäre müßiges Beginnen. An den Thatfachen würde das ohnehin nichts ändern.
„Eines kann jedoch die politische öffentliche Meinung daraus lernen, in einer Reihe aber die ungarische Presse als deren Organ, daß sie nämlich den dacorumänischen Aufreizungen und überhaupt den extravaganten nationalitätlichen Umtrieben gegenüber künftighin viel wachsamere und vornehmlich durch Entwicklung des stammlichen Selbstgefühls diesen Bewegungen ihre Widerstandsfähigkeit entgegenzusetzen muß.
„Die ungarische Gesellschaft und in vorderster Linie der Staat darf den nationalitätlichen Aufreizungen gegenüber nicht indifferent bleiben, im Vertrauen darauf, daß die gesetzwidrigen und staatsfeindlichen Handlungen der Aufwiegler wann immer mit Hilfe der vorhandenen gesetzlichen Mittel geahndet werden können.
„Mit Johann Slavicu und seinen Gefinnungsgenossen kann durch ein Verdict der Jury die Abrechnung keinesfalls abgeschlossen werden. Die politische Tendenz, deren Vertreter die verurtheilten Angeklagten sind, wird unter der Wirkung des Urtheils wahrscheinlich nur zu noch größerer Expansion angeregt werden, und eben deshalb ist es notwendig, daß vor Allem in den Arbeitern der ungarischen Presse das Selbstbewußtsein der patriotischen Pflichterfüllung erwache, in der Nation aber das stammliche Selbstgefühl erstarke.
„Slavicu's und seiner Principiengenossen Hand hat dieses Urtheil die Feder nicht entziffen, noch die Gedanken aus ihrem Gehirne, oder aus ihrem Blut den Ackenhaß ausgerottet. Ob das Urtheil sie zur Erkenntniß gebracht, daß sie ihre dem ungarischen Staate gegenüber bisher befolgte Politik ändern, kann heute noch nicht gesagt werden; ob sie von ihrer Unzulänglichkeit ein wenig nachlassen werden, wird aus ihrer künftigen Wirksamkeit ersichtlich sein. Soviel können sie aber schon jetzt erkennen, daß ihr politisches Verhalten mit der Verletzung der Staatsordnung und Verfassung gleichbedeutend ist; für jetzt haben sie die Erklärung erhalten, daß die Ermüdung von Vorreißungsgelüsten bei einem Theile der ungarischen Staatsangehörigen, die Verkündigung der Lehre, daß die gesetzliche Ordnung ein rechtloser Zustand sei, dessen Abänderung als berechtigtes Verlangen gelte, — in diesem Staate nicht ungestraft bleiben kann.“

„Wir kennen Johann Slavicu als einen Menschen, der aus den Thatfachen die Consequenzen zu ziehen weiß. Bisher war sein Glaube, daß zur Aufklärung des romänischen Volkes lediglich das Aufstehen von Märchen genüge.
„Herr Slavicu hält es für ein Märchen, wenn er davon spricht, wie schön ein romänisches Reich wäre, welches sich vom Schwarzen Meer bis zur Theiß erstreckte. Für ihn ist's auch ein Märchen, wenn er verkündet, daß Siebenbürgen den Romänen gehörte und ihnen gehören sollte.
„Auch das ist ihm nichts Anderes als ein Märchen, wenn er dem romänischen Volke damit schmeichelt, daß vielleicht nach 20 oder 50 Jahren die Enkel oder Kinder kommen und das, was heute als Traum erscheint, hübsch verwirklicht werden.
„Nun glauben wir, daß Herr Slavicu und seine Principiengenossen die Grenzlinie zwischen Fabel und Verfassungsverletzung ziehen können, und auch die ungarische öffentliche Meinung füberhin den Märchen-erzählungen des Herrn Slavicu eine andere Wichtigkeit beilegt, als welche er ihr vor Verkündigung des Urtheils beilegte.
„Das Urtheil hat vor den Augen der dacorumänischen Agitatoren den Schleier gelüftet, mit dem sie bisher ihre staatsfeindlichen Umtriebe in so pfiffiger Weise zu verhüllen vermeinten, und wir glauben, aus dem Munde der Herren Pop Bacurar und Slavicu können auch ihre Principiengenossen die Erkenntniß schöpfen, daß die in der bisherigen Richtung gepflogene politische Führung des romänischen Volkes nicht zu den erlaubten Dingen gehöre und daß die Ausdehnung der Wohlthaten und Sorgfalt des ungarischen Staates auf alle Nationalitäten des Vaterlandes nicht durch die Verleitung der einzelnen Stämme zum Haß, sondern im Gegentheil durch das Hinwirken auf friedliches Einvernehmen bewirkt werden kann.
„Das Urtheil, welches die Körperschaft unabhängiger Bürger über Herrn Slavicu und seine Genossen gesprochen, drückt die gemeinsame Anschauung der ungarischen öffentlichen Meinung aus. Die romänischen Volksführer mögen daraus entnehmen, daß die ungarische politische öffentliche Meinung eben so ihre Machenschaften verurtheilt, wie die Geschworenbank durch die Verurtheilung der Herren Slavicu und Pop die politische Richtung gebrandmarkt hat, deren Vertreter ersten Ranges die Angeklagten sind; sie mögen zur Erkenntniß kommen, daß im ungarischen Staate eine Nationalitätspolitik, deren Excentricität Herrn Pop in's Gefängniß führt, nur von dem verdrängt werden kann, der seine eigenen freiheitlichen Interessen mißachtend, bereitwillig mit der Strafgewalt des Staates in Collision geräth.
„Wenn Herr Slavicu und seine Principiengenossen die Absicht verfolgen, daß die Gefängnisse sich mit ihnen gleichgesinnten, Märchen erzählenden Wärtern bevölkern, so haben wir keine Ursache, uns ihnen entgegenzusetzen; wenn sie aber glauben, daß in diesem Staate Ungar, Rumäne, Sachse, Slovake oder Serbe unter dem Schutze der gemeinsamen Institutionen friedlich neben einander bestehen können, dann können wir ihnen nur das raten, was auch im Widerspruch der Jury seinen Ausdruck erhalten hat: bis hierher und nicht weiter.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 23. Mai.

Die ungarische Regniculardeputation, welche seinerzeit nach Vertreibung der ungarischen Ueberlegung des kroatischen Nuntiums an die Regierung das Ansuchen gestellt hatte, über das Meritum der in dem Nuntium enthaltenen kroatischen Gravamina möglichst ausführliche Auskunft zu ertheilen, hat bereits den Bericht der Regierung empfangen, welcher sich aus den diesbezüglichen Mittheilungen der ver-

schiedenen Fachministerien zusammensetzt. Zwischen der ungarischen Regniculardeputation und der Regierung herrscht darin vollständig Uebereinstimmung, daß alle kroatischen Gravamina, bei denen durch Ermittlung der betreffenden Thatfachen die sachliche Begründung nachgewiesen werden kann, auf das Schnellste sanirt werden müssen. Daraus Graf Khuen-Hedervary hat auf das Entschiedenste die Nothwendigkeit betont, daß diese Gravamina und die daraus sich ergebenden Uebelstände derartig gänzlich beseitigt werden müssen, daß über die correcte und von beiden Seiten gewissenhafte Beobachtung des Ausgleichsgesetzes keinerlei Zweifel zurückbleiben oder fernershin entstehen können.

Der Verein zur Wahrung der Interessen der Confections-Industrie im Orient hielt am 18. d. in Wien eine außerordentliche General-Verammlung, zu welcher sämmtliche österröische Groß-Confectionäre, welche ausschließlich nach Rumänien exportieren, erschienen. Es wurden jene Maßregeln besprochen, welche zu ergreifen wären, um die schwere Schädigung der österröischen Confections-Industrie, wie sie durch eine vertragslose Zeit entstehen müsse, hintanzuhalten. Der Antrag, das Handelsministerium sei um die Erwirkung einer vierzigstägigen Frist-erweiterung anzusuchen, wurde abgelehnt; hingegen wurde von den versammelten Groß-Confectionären beschlossen: an den Leiter des Handelsministeriums, Fußwald, mit dem dringlichen Ersuchen heranzutreten, derselbe wolle bei der rumänischen Regierung auf eine strikte Einhaltung der Vertragsverbindlichkeiten hinwirken; österröische Waaren, welche bis zum 31. Mai l. J. die rumänische Grenze überschreiten, sollen nach dem bis 1. Juni Geltung habenden und nicht nach dem autonomen Tarife behandelt werden, denn es herrscht die Befürchtung, daß die rumänischen Zollbehörden sich zu ähnlichem Vorgehen veranlaßt finden dürften, dies sei gerechtfertigt durch die telegraphisch bekannt gewordene Thatfache, daß die rumänische Regierung den Status ihrer Zollkammern in bedeutendem Maße verringert habe. Damit sei ein plaussibler Vorwand gegeben, die Zollmanipulationen in schleppender Weise handzuhaben und die Anwendung des autonomen Tarifs auch schon für solche Waaren in Kraft treten zu lassen, welche nachweislich vor dem 1. Juni in Rumänien eingetroffen sind.

Die Situation in Holland schwebt noch immer zwischen Ministerkrisis und Auflösung der zweiten Kammer. Bekanntlich ist die Zusammensetzung der letzteren eine derartige, daß Liberale und Conservative über die gleiche Anzahl von Mandaten verfügen und daß in Folge dessen der legislative Apparat vollständig ins Stocken gerathen ist. In der Sitzung der zweiten Kammer vom 17. d., fand eine Discussion über die Anlässe der Ministerkrisis statt. Der Minister Heemskerck gab nähere Erläuterungen über die Angelegenheit. MacKay constatirte die Unmöglichkeit, die Bildung eines Cabinets der Rechte zu übernehmen angesichts der vom Könige aufgestellten Bedingung, die Revision der Verfassung fortzuführen. Heemskerck entgegnete, daß es sich hierbei nicht um eine Bedingung, sondern nur um einen Wunsch des Königs handle. Die Discussion schloß ohne Abstimmung.

In einem Meeting erklärte Salisbury, daß er in seiner letzten Rede nicht eine Zwangspolitik gegen Irland und die Förderung der Waffenauswanderung, sondern die Verwaltung Irlands mit weiser Festigkeit empfahl.

Eine Depesche der „Times“ aus Djellalabad vom 14. Mai meldet: Die Regulirung der afghanischen Grenze bis auf 20 Meilen von Amudarja entsernt, wurde beendet. Die Commission reist in einigen Tagen in der Richtung gegen Amudarja weiter, um die Abgrenzungsarbeiten fortzusetzen. — Der „Agence Reuter“ wird aus Cape Coast Castle unterm 22. April gemeldet: Zwischen den Stämmen der Aduafies und Bequaahs fanden erbitterte Kämpfe statt. Die Bequaahs sollen 45 deutsche Händler gefangen genommen und grausam getödtet haben.

Feuilleton.

Ein seltsames Duell.

Erzählung von F. Arnefeldt.
(6. Fortsetzung.)

„Alle Wetter, da haben wir keine Zeit zu verlieren. Wo treffe ich Herrn von Narbonne's Secundanten?“
„Sie haben sich mit den Vorbereitungen nicht zu bemühen. Narbonne und ich haben uns über alle Einzelheiten bereits verständigt, er wird die Pistolen und auch einen Arzt mitbringen.“
„Alles gegen die Ordnung wie die ganze Geschichte.“ brummte der Baron, „aber ich sehe ein, es geht nicht anders, wo treffen wir uns?“
Es ward verabredet, daß sie sich in einem Café, das gleich weit entfernt von Heinrich's Caserne, wie von Frankenstein's Wohnung gelegen war, zusammen finden sollten, und nun trieb der Baron den Sergeanten selbst zum Aufbruch.
„Sehen Sie zu, daß Sie noch einige Stunden schlafen.“ sagte der Baron besorgt.
„Ich habe dem Tode oft in's Auge gesehen.“ erwiderte Heinrich ruhig. Der Baron zuckte die Schultern. „In der Schlacht.“ sagte er, „morgen stehen noch andere Dinge auf dem Spiel, als das Leben.“
Nachdem Heinrich ihn verlassen, ging er noch lange unruhig im Zimmer auf und ab.
„Habe mich lange für einen soliden, gesetzten Mann gehalten und springe da Hals über Kopf in einen Handel, der gar nicht anders als übel ablaufen kann. Aber was will ich machen? Strecken darf ich den Hals doch nicht lassen. Der Durstige gefüllt mir, — und der andere nicht minder. Es ist Schneid in den beiden!“ war der Schluß seines Selbstgesprächs.

IV.

Ueber dem Walde von Vincennes lag es wie ein ganz feiner, weißer Schleier. Es hatte während der Nacht geregnet, schwere Tropfen hingen in dem jungen noch vielfach durchsichtigen Laube der Bäume und in den Gräsern am Boden, aber die jetzt klar und glänzend am blauen Himmel stehende Sonne saugte mit ihren Flammenstrahlen das gleiche Dementen funkelnde Roth schnell auf. Der Frühlingssorgen war von einer entzündenden Frische und Schönheit, in der Natur lag ein Frieden, der wenig mit dem Werte harmonirte, zu welchem die Herzen, welche jetzt nacheinander anlangten, die Einsamkeit des Waldes aufgesucht hatten.
Frankenstein und Heinrich waren in einem Mietshaus gekommen. In der Nähe des Dorfes St. Manbe stiegen sie aus, richteten ihre Schritte nach dem Walde und bog in einen Fußpfad ein, der sie nach einigen Windungen nach einer von dichtem Nadelholz umgebenen Waldwiese, dem für die Zusammenkunft verabredeten Ort, brachte.
Heinrich trug dunkle Beinkleider, einen dunklen Rock und einen schwarzen Hut; die Sachen sahen ihm schlecht und waren, wie der Anstheim lehrte, in aller Eile für diese Gelegenheit beschafft worden, dennoch trat seine schöne Gestalt auch in der unvortheilhaften Tracht hervor und Herr von Frankenstein, der seine Blicke von dem ersten, bleichen und doch so ruhigen Gesichte seines jungen Gefährten gar nicht abzuwenden vermochte, hatte im Stillen seine Freunde daran, den österröischen Edelmann wieder aus der Uniform eines französischen Sergeanten herausgeschält zu sehen.
Sie waren die ersten auf dem Platze und setzten sich wartend auf einen Baumstamm, ihre Geduld wurde indeß auf keine harte Probe gesetzt. Nach Verlauf von fünf Minuten wurden Schritte und Stimmen vernnehmbar und es erschienen drei Herren, welche ebenfalls bürgerliche Kleidung trugen. Herr von Frankenstein würde in Gang und Haltung des einen trotzdem unschwer den Officier erkannt haben; die in den schönen, dunklen Zügen ausgeprägte unerbittliche Entschlossenheit, die Leidenschaft, welche aus den schwarzen Augen bligte, ließen ihm vollends keinen Zweifel darüber, daß dies Victor von Narbonne sei. Der wild aufbrausende, enthusiastische Charakter des jungen Officiers sprach sich in einer so lebhaften Schrift

auf seinem Gesichte aus, daß der Baron vollständig begriff, wie er dazu gekommen war, seinen ihm im Range nicht gleichstehenden Nebenbuhler zum Zweikampf herauszufordern.

Der Secundant des Herrn von Narbonne, welcher einen Pistolenlasten trug, trat auf Herrn von Frankenstein zu und stellte sich ihm vor. Er war ein Mann, dessen Name in der Tagesliteratur einen guten Klang hatte, und der Baron erkannte und würdigte das Partegefühl, welches den Lieutenant abgeholt hatte, einen Kameraden zum Secundanten zu wählen.

Während Narbonne's zweiter Begleiter, der Arzt, etwas abseits trat, um von den andern möglichst unbemerkt seine Vorbereitungen zu treffen, richtete Frankenstein, mehr der Form wegen, als mit irgend welcher Hoffnung auf Erfolg, an Narbonne's Secundant die Frage, ob keine Möglichkeit da sei, die beiden Gegner noch zu einem friedlichen Ausgleich zu bewegen.

„Ich bin zu meinem Bedauern außer Stande, dazu die Hand zu bieten.“ war die kopschüttelnde ertheilte Antwort, „ich kenne weder den Namen des Herrn, mit dem sich Lieutenant von Narbonne schlägt, noch die Ursache des Duells. Mein Freund hat mir lediglich versichert, die letztere sei eine gerechte und ehrenhafte und könne lediglich durch die Waffen entschieden werden, er könne aber auch mir keine nähere Erklärung geben; da ich ein unbegrenztes Vertrauen in sein Wort setze, habe ich mich ihm ohne weitere Frage zur Verfügung gestellt. Sie werden begreifen —“

„Vollkommen.“ fiel Frankenstein, sich verbeugend ein, „thun wir, was unsers Amtes ist.“

Die Distanz ward abgemessen, die Pistolen wurden geladen, den Gegnern ihre Plätze angewiesen. Da keiner der Secundanten wußte oder wissen sollte, wer der Forberade war und wer der Geforderte war, bestimmete ein in die Höhe gemorfenes Fünffrancstück über den ersten Schuß, das selbe entschied für Victor von Narbonne. Er zielte, feuerte und die Kugel fuhr so hart an Heinrich's Schläfe vorbei, daß sie ihm das Haar verfeigte und die Wange streifte. Ein paar Blutstropfen rieselten von seinem

Demnach soll die Herstellung eines verschanzten Lagers im Gouvernment Rilce zwischen Sedjeew und Mieschow in Angriff genommen werden; die geplanten Fortificationen haben die Bestimmung, die Eisenbahnlinie Zwangrod-Dobrowa zu decken. — In Husiatow wird in der nächsten Zeit eine gemischte Commission zusammentreten, welche die dortige, gemeinschaftlich von Oesterreich und Rußland erhaltene Grenzbrücke besichtigen und die erforderlichen Reparaturen erheben wird.

Der Wortlaut der türkischen Circularnote vom 9. Mai betreffend die Bildung von griechischen Freischarenbanden ist folgender: „Exzellenz! Die immer größere Thätigkeit, welche Griechenland in der fortwährenden Sendung von Truppen an unsere Grenzen an den Tag legt, ist von öffentlicher Notorietät. An diese Erneuerung der Kraftanstrengung und gegen uns gerichteten Provocationen schießt sich soeben eine noch viel ernstere Maßregel an. Wir bringen in Erfahrung aus authentischer Quelle, daß ein Theil der griechischen Truppen in Banden umgewandelt worden ist, welche die Bestimmung erhalten haben, in einzelne Gruppen aufgelöst, in unser Territorium einzudringen, zu dem offensiv-kundigen Zweck, dieselbst Verwüthungen aller Art anzurichten und auf diese Weise einen weiten Spielraum für Conflicte zu schaffen. Ein derartiges Verfahren, dessen unheilvolle Consequenzen keines Beweises bedürfen, sollten der ernstlichen Aufmerksamkeit der Mächte nicht entgehen. Wir sind ohne Zweifel in der Lage, jeder Eventualität zu begegnen, aber wir wollen gleichzeitig in den Augen Aller darthun, daß ein derartiger Zustand, dem wir in unserem aufrichtigen Wunsche nach Erhaltung des Friedens zuvorzukommen getrachtet haben, nicht durch uns geschaffen worden ist, daß derselbe einen immer ausgesprochenen Charakter der Feindseligkeit gegen das ottomanische Kaiserreich in sich birgt und daß derselbe auf nichts Geringeres abzielt, als unseren Rechten zu präjudiciren und das allgemeine Interesse zu gefährden. Sie werden Sorge tragen, diese Thatfachen und Erwägungen zur Kenntniß der Regierung, bei welcher Sie beglaubigt sind, zu bringen, damit bei der Beurtheilung der Haltung beider Nachbarstaaten kein Zweifel zurückbleiben kann und werden zu diesem Behufe Sr. Excellenz dem Minister des Auswärtigen eine Copie dieser Depesche einhändigen. (Geg.) Said.

Nach einer Meldung aus Burgas verhaftete die Polizei dort eine Anzahl Individuen, darunter mehrere Ausländer, weil dieselben ein Attentat gegen den Fürsten und den Ministerpräsidenten planten. Die Untersuchung ist im Zuge. Die Befestigung der Bevölkerung ist eine vortreffliche. Der Fürst ist von Silvano nach Burgas abgereist.

Das englische Parlament in tausendjährigen Wandlungen.

Berlin, 21. Mai.

Unter obigem Titel erscheint soeben das neueste Werk von Rudolf Gneist^{*)}, welches im Rahmen einer Parlamentsgeschichte die Quintessenz der ganzen Staats- und Verfassungsgeschichte der englischen Nation vom 9. bis zum Ende des 19. Jahrhunderts dem gebildeten Publicum gemeinverständlich darlegt. Wie man auch immer über Gneist als politischen Charakter urtheilen mag, über die Unbefangtheit, mit welcher der Gneist von heute zuweilen den Gneist von ehemals vergißt, über jene merkwürdige Versatilität und Anpassungsfähigkeit, die ihm den zweifelhaften Ruhm eingetragen, „Alles“ beweisen zu können, — dem Gelehrten Gneist darf dennoch billigerweise von keiner Seite die Anerkennung vor-enthalten werden, daß während des letzten Menschenalters im gesammten Gebiet der Staatswissenschaften wohl Niemand einen gleich mächtigen und nachhaltigen Einfluß auf die wissenschaftliche Forschung, auf die politischen Theorien und auf die gesetzgeberische Praxis ausgeübt hat, wie er. Gneist hat die continentale Auffassung des englischen Constitutionalismus ein für allemal von jenen Unklarheiten und Mißverständnissen befreit, welche früher die tiefere Einsicht in die Bedeutung desselben so lange verdunkelten. Er hat zuerst den wahren Begriff der „Selbstverwaltung“, das Wesen und den Werth der Verwaltungsrechtspflege erschlossen. Zudem er aus der spezifischen Eigenart der englisch-nationalen Innuität die Unmöglichkeit deducirte, dieselben unmittelbar auf unseren Boden zu verpflanzen, bahnte er einer sachgemäheren Anwendung ihrer allgemeinen Grundsätze nach Maßgabe unserer gesellschaftlichen Verhältnisse und der besonderen Bedürfnisse unseres Staatslebens den Weg, den die moderne Verwaltungsgeschichte seitdem nicht mehr verlassen hat. Nach allen diesen Richtungen hin ist Gneist ein Pionier der Wissenschaft gewesen. Nicht allein auf dem Festlande, auch in England selbst existirte vor ihm noch kein Werk, welches für den Zusammenhang zwischen der Verfassung und der Verwaltung, zwischen den Besitzverhältnissen und der Gestaltung des öffentlichen Rechts auch nur Verständniß gezeigt, geschweige diesen Zusammenhang selbst erforscht und aufgewiesen hätte. Es war „ein Gang durch den Urwald“, den Gneist unternehmen mußte, um aus den Chaos eines zerstückelten antiquarischen Materials, aus der unübersichtbaren Masse der Parlamentspapiere, das Bild des englischen Staatswesens in seiner Totalität, in seinen gesellschaftlichen Grundlagen, in seinen Wechselbeziehungen seiner

*) Berlin. Allgemeiner Verein für Literatur. 1886.

Gefichte hinab. Er nahm sich nicht die Zeit, sie mit der Hand abzuwischen, sondern erhob seine Pistole und gab seinen Schuß ab.

Ein leiser Aufschrei erkobte, Victor von Karbonne wankte und fiel zu Boden; sein Secundant, der Arzt und Herr von Frankenstein eilten zu ihm und bemühten sich um ihn. Auch Heinrich verließ den ihm angewiesenen Posten und trat dem Verwundeten einige Schritte näher.

Während er dies that, fiel sein Blick auf das die Wiese begrenzen- de Gebüsch und er suchte erschrocken zusammen. Sein scharfes Auge erblickte ein paar Soldaten, welche neugierige Blicke auf die auf dem Kampfsplatz befindliche Gruppe warfen und im Begriffe standen, sich, bedeckt von den Bäumen, unbemerkt davon zu schleichen. Kein Zweifel, sie waren Zeugen des Duells gewesen, hatten ihn und seinen Gegner erkannt und gingen jetzt, den unglücklichen Zufall, dem sie beigezogen, weiter zu erzählen. Hatte ein unglücklicher Zufall sie herbeigeführt oder war hier Verrath im Spiele? Heinrich mußte das Letztere annehmen, denn die unerwünschten Zuschauer trugen die Uniform seines Regiments, das Gesicht des einen war ihm sogar bekannt. Darüber nachzudenken war indeß keine Zeit, auch beschloß er, das Geschehene für sich zu behalten, denn er glaubte, das Erscheinen der Soldaten sei nur von ihm bemerkt worden, da die um seinen Gegner beschäftigten Herren dem Dichtel den Rücken zugewandt hatten und jener nicht in der Fassung zu sein schien, Dinge, die außer ihm vorgingen, wahrzunehmen. Heinrich hatte sich in dieser letzteren Voraussetzung doch getäuscht.

Die Kugel war Victor von Karbonne in's rechte Bein gedrungen. Auf Geheiß des Arztes hielten ihn die beiden Herren in eine sitzende Lage gebracht und hielten ihn aufrecht, während jener die Wunde herumuntersann und die Wunde untersuchte. Der Lieutenant, welcher bei vollem Bewußtsein war, ließ die samerzhafte Proceßur ohne einen Klagelaut mit sich vornehmen; plötzlich machte er eine Bewegung, als ob er sich den Händen des Arztes entwinden wollte.

„Was haben Sie denn?“ fragte der Arzt mit gutmüthigem Schelten, „so halten Sie doch still, es wird nicht lange mehr dauern.“ Victor schüttelte den Kopf und murmelte: „Es ist nicht das.“ Er winkte Heinrich mit der Hand an seine Seite.

(Fortsetzung folgt.)

äußeren und inneren Organisation, in seiner Entwicklung zu seiner gegenwärtigen Gestalt herauszuarbeiten und dem deutschen Volke zur Anschauung zu bringen. Diefem großen Lebenswerke hat er — neben seinen akademischen, parlamentarischen, richterlichen und sonstigen vielfachen Berufsgeschäften — eine unermülich ausdauernde Thätigkeit gewidmet. Seine großen, epochemachenden Schriften hat er immer wieder gleichsam von Neuem durch und unmaelolmen, und die abgeklärte Waffe in noch durchsichtigeren Formen gegoffen. Erst vor wenigen Jahren hat er die bis dahin gesonderte Darstellung des Selbstgovernment und des Verwaltungsrechts zu einer einheitlichen „Verfassungsgeschichte Englands“ zusammengefaßt und abgerundet. Nunmehr ist er auch an die weitere Aufgabe herangetreten, den dritten Haupttheil, die englische Parlamentsverfassung, zunächst in einer gedrängten historischen Uebersicht darzubieten. Diefelbe zerfällt in neun zusammenhängende Essays. Sie beginnt mit den alten angelsächsischen Landesverfassungen, deren Verfall und Ersatz durch die anglo-normannischen Hofstage, schildert die Fortbildung der Reichshände zum Unter- und Oberhaus, vom Erlaß der Magna charta bis zum „Selbstmord der großen Barone“ in dem dreißigjährigen Kriege der rothen mit der weißen Rose, verfolgt dann das weitere Schicksal der Parlamente während der Reformations- und Revolutionszeit, durch das 18. in das 19. Jahrhundert, und schließt mit einer Skizze der ersten, zweiten und dritten Reformbill von 1832, 1867 und 1885 ab. So entrollt sich ein sehr verschiedenes Bild von Parlamenten, die, äußerlich betrachtet, eben so gut Parlamente verschiedener Nationen sein könnten. Erst aus dem Gesichtspunct des Verwaltungsrechts und des Communallebens ergibt sich unter ihnen eine feste innere Einheit und Continuität, „als wären es neun Tage aus dem Leben eines Ehrenmannes, der in den Prüfungen und Zerrungen des menschlichen Wesens seinen Charakter bewahrt und seinen Standpunct behauptet.“

Den eigentlichen Ausgangspunct der „parlamentarischen Regierungsweise“ im modernen Wortsinne bezeichnet die Thronbesteigung Wilhelm III. mit der „Declaration of rights“, welche die Wechselbeziehungen von Staat und Gesellschaft, Staat und Kirche, Localverwaltungen und Ständen in feste Rechtsgränzen gebannt und mit unverrückbarem Rechtschutze umgeben hat. Die Herstellung der protestantischen Erbmonarchie, die Regelung der Staatshoheitsrechte durch Gesetz, die Verbindung der obrigkeitlichen mit der wirtschaftlichen Selbstverwaltung in der Gemeindeverfassung, die administrative Rechtspflege, endlich die Consolidirung der gentry als herrschende Classe, alle diese Momente zusammen bildeten die Voraussetzungen, aus denen die vielbewunderten Parlamente des vorigen Jahrhunderts und das gegenseitige Verhältniß von Unterhaus, Oberhaus und Regierung hervorgegangen. Der „King in council“ ist zum „King in parliament“ geworden. Jeder Rest außerordentlicher, dictatorischer Machtvollkommenheiten bleibt ihm fortan versagt. Die frei gewordenen Gewalten fallen an die herrschende Gesellschaftsclasse. Vor Allem schon der unerhörte Geldbedarf der Staatsregierung verlegt dieselbe in dauernde Abhängigkeit von dem house of commons, d. h. von der zeitweiligen Majoritätspartei resp. deren Führern. Hieraus entsteht das System der Parteinominieren und des Ministerwechsels, dessen Häufigkeit wiederum durch den häufigen Wechsel der politischen Maßregeln bedingt wird, den die großartigen und verwickelten auswärtigen Beziehungen und die ungleichartige Zusammensetzung des britischen Reiches nothwendig machten. Mit derselben logischen Consequenz führt das Uebergewicht des Unterhauses zur festen Organisation der beiden Parlamentsparteien, die abwechselnd die Regierung übernehmen, während die Bildung von Coalitionministerien immer nur ein kurzes Interim darstellt. (Schluß folgt.)

Zu land.

Budapest, 21. Mai. Alle Nachrichten aus Bukarest stimmen darin überein, daß daselbst der Proceß der Ernüchterung schon im Zuge ist, ehe sich in dem Zollkriege gegen Oesterreich-Ungarn der erste Schritt vollzogen hat. Die Opposition in der rumänischen Kammer ist betrüb- det, den Fehler, den die Regierung durch den Abbruch der Verhandlungen begangen hat, vor dem Publicum ins rechte Licht zu stellen. Vielfältiger Aufklärungen wird es zu diesem Behufe übrigens nicht bedürfen, da Rumänien mit so vielen Jähren seiner wirtschaftlichen Existenz an unsere Monarchie gebunden ist, daß dieselben nicht durchgeschritten werden können, ohne den ganzen Organismus des Landes der höchsten Gefahr auszusetzen. Kaufleute, Industrielle und Landwirthe werden durch das Ereigniß gleichmäßig betroffen und es wird für sie ein sehr magerer Trost sein, daß etliche englische Millionäre und deutsche Confectionäre dem Helfenmuth Bratiano's Beifall klatschen. In dem Umstande, daß alle Classen Rumäniens durch den Zollkrieg gleichermäßen leiden würden, ist die Garantie gegeben, daß der politische Freudentaumel daselbst in nicht allzu ferner Zukunft weiser Berechnung Platz machen werde. Wie sehr der Gegenstand bisher vom politischen Standpuncte aus tractirt wurde, dafür spricht auch der Umstand deutlich genug, daß die Kammer sich in diesem Augenblicke bereit erklärt, mit Frankreich in Vertragsverhandlungen einzutreten. Dagegen soll gegen Oesterreich-Ungarn der Kriegszustand vorherrschen.

Auch diese Disposition der Kammer dürfte nicht lange währen und von Seite unserer Monarchie wird die Bukarester Regierung dann sicherlich ein bereitwilliges Eingehen auf friedliche Intentionen erfahren; allein die Zeit der Unterordnung einerseits und der Selbstüberhebung andererseits, da die österreichisch-ungarischen Delegirten nach Bukarest gingen und dort geduldig der souveränen Entschlüsse des Herrn Bratiano und seiner Kammermajorität harreten — diese Zeit dürfte für immer zu Ende sein!

Nachdem zur Durchführung der in Aussicht genommenen handelspolitischen Retorsions-Maßregeln gegenüber Rumänien sich eventuell die Nothwendigkeit legislativer Verfügungen ergeben dürfte, wird die Publication der auf diese Maßregeln bezüglichen Erlässe der beiderseitigen Regierungen erst in zwei, drei, Tagen erfolgen.

Wien, 21. Mai. (Abgeordnetenhause.) Der Leiter des Handelsministeriums, Puffwald, die Interpellation in Betreff des Abbruchs der Verhandlungen mit Rumänien beantwortend, betont das entgegenkommende Verhalten Oesterreich-Ungarns, welches sich auch bereit fand, die Verhandlungen in Bukarest zu führen. Schließlich aber trat Rumänien mit der Forderung auf, Oesterreich-Ungarn solle auf die Meißbegünstigungs-Clausel verzichten und betreffs der Viech- und Getreide-Einfuhr nach Oesterreich-Ungarn nicht nur volle Handelsfreiheit gewähren, sondern dies in Form eines besondern Conventionaltarifs anerkennen. Diese Forderungen widersprechen unseren Grundsätzen, denn wir wären dadurch gezwungen, nicht nur rumänisches Viech und Getreide, sondern selbst indisches Getreide und russisches Viech über Rumänien ganz zollfrei einführen zu lassen. In Folge dessen mußte Oesterreich-Ungarn den Abbruch der Verhandlungen constatiren. Die Regierung beharrt, daß der Abschluß eines Vertrages unmöglich war und hofft, daß die materiellen Interessen beider Länder die baldige Verständigung herbeiführen werden.

Ausland.

Berlin, 20. Mai. Der „National-Zeitung“ zufolge ist dem Bundesrathe der Antrag Preußens zugegangen, wonach über Spremberg im Regierungsbezirk Frankfurt a/O. (Provinz Brandenburg) auf Grund des Socialistengesetzes der klein-Belagerungsstand verhängt werden soll.

Rom, 20. Mai. Die monarchisch-constitutionelle Union gab vorgestern Abends im Hotel Quirinal, Depretis und den ministeriellen Candidaten des ersten Römer Wahlcollegiums zu Ehren, ein Banket mit 180 Gedecken, an welchem die Minister, die Unterstaatssecretäre, die Notabilitäten und die Presse theilnahmen. Depretis hielt eine Rede, in welcher er die gegen ihn und die innere Politik formulirten Anklagen zurückwies und erklärte, immer an seinem Programme festgehalten zu haben.

Depretis hob die Wichtigkeit des in den letzten 10 Jahren vollzogenen legislativen Werkes hervor und sagte, in diesem Zeitraum wurden 850 Gesetze erlassen, wovon ungefähr 300 auf den Zeitraum von 1882 bis jetzt entfallen. Auf die Besprechung seines Programms für die neue Legislaturperiode übergehend, verteidigte derselbe die Finanzpolitik der Regierung und constatirte, daß die gesteigerten Einnahmen den Voranschlag um ungefähr 35 Millionen überschreiten werden. Dieser Stand der Dinge ließen freilich jedoch die Regierung nicht von der Verpflichtung, eine strenge finanzielle Verwaltung aufrechtzuerhalten und sich bei strenger Sparsamkeit in den Ausgaben an das Budgetpräliminare zu halten.

Depretis bespricht die äußere Politik und bemerkt, daß er während der letzten Ereignisse in Osmenien und Griechenland im vollständigen Einvernehmen mit den drei Kaiserreichen und England vorgegangen sei. Wenn unsere Action den Hauptzweck verfehle, den für uns so wichtigen europäischen Frieden aufrechtzuerhalten, so ließ sie auch nicht die Interessen der Balkanvölker außer Acht. Diese Interessen wurden viel besser gewahrt, als wenn trügerische Hoffnungen und eine verhängnißvolle Spaltung der Mächte durch uns provocirt worden wäre. Die den Kammern bei deren Wiederzusammentritt vorzuliegenden Documente werden klar darthun, daß unsere stets locale und correcte Action eine würdige war und unserer in voraus bestimmten Verfassungslinie entsprach, von welcher er niemals abwich.

In Betreff Massauahs ließen wir der Occupationsperiode jene der stabilen Organisation folgen, welche in befriedigender Weise vorwärtschreitet. Es liegt nicht im Programm des Ministeriums, unsere Occupation auszudehnen; diese Grenzen genügen, um uns, dank unseren afrikanischen Besitzungen, in nicht ferner Zukunft sichere politische und commercielle Vortheile zuzuwenden. Ueber das Massacre der Expedition Borro war die Regierung bestürzt, sie werde sich jedoch weder von unglücklichen Bewegungen, noch von unüberlegten Unternehmungen hinreißen lassen, die später noch bitterere Kränkungen herbeiführen könnten. Wir werden im Gegentheil wachsam sein und zeitgerecht es nicht an Energie fehlen lassen.

Bukarest, 21. Mai. In allen mit Oesterreich-Ungarn in Handelsbeziehungen stehenden Kreisen gibt sich eine lebhaftere Bewegung kund, die darauf abzielt, die rumänische Regierung zur Wiederaufnahme der Vertragsverhandlungen mit Oesterreich-Ungarn zu veranlassen. Am lebhaftesten agitiren in dieser Richtung auffallenderweise die Agenten und Commissionäre deutscher Exportfirmen, die in Rumänien stark impenetrirt sind. Die Erklärung hierfür ist darin zu suchen, daß viele rumänische Kaufleute sich offen dahin aussprechen, sie werden, falls es zum Zollkriege kommt, ihre Schulden nicht zahlen, und gewisse Blätter bezeichnen es auch schon als patriotische Pflicht, in's Ausland vorerst überhaupt kein Geld zu schicken.

Original-Correspondenz.

Dr. F. Budapest, 20. Mai. Angenommen und ungetheilt gewünscht, daß auch die künftigen vom Abgeordnetenhause unseren Magnaten zugehenden Vorlagen vollkommen ihren Aufgaben entsprechen, sehen wir es keineswegs ungern, wenn das Magnatenhaus auch in seiner neuen Gestalt im raschen Tempo weiterarbeitet. So constatiren wir es denn gerne, daß mit nur unwesentlichen, wahrscheinlich im ersten Nuntium angenommenen Modificationen einige Sitzungen des Magnatenhauses genügen, sämtliche auf die Verwaltungsreform bezüglichen Vorlagen zur Stunde bereits zu erledigen und daselbst für morgen bereits der Entwurf über den Landsturm die endgiltig entscheidende Revue zu passiren haben wird. Man wird allenthalben, namentlich in der Residenz, einer gleich raschen Erledigung beifühlen, indem erst dann die Landsturmvorlage im Wiener Herrenhaus an der Tagesordnung, wenn bereits die Annahme auch im ungarischen Magnatenhause erfolgt sein wird. — Außer einigen Immunitätsangelegenheiten betreffs der Abgeordneten Dimitrovics, Gruber, Verhoyay, Komjathy und Szemecz beschäftigen dagegen das Unterhaus nur die Schlussrechnungen für 1885 und die kroatischen Verrechnungen für die Jahre 1882 und 1883.

Selbstverständlich rief die heutige auf Rumäniens Zollvertrag bezügliche Interpellations-Beantwortung Székényi's im Unterhause ein regeres Interesse, als das nächste Arbeitsprogramm hervor. Wie sehr unserer Regierung am Fortbestande freundschaftlicher Beziehungen gelegen, dies bezeugte auch die letzte Entsendung einer volkswirtschaftlichen Commission nach Bukarest. Die dortige Regierung erklärte in dessen den Abbruch weiterer Zollverbindungen als unermesslich und nur in der ersten Stunde tauchen eben aus Bukarest die unserer und dem Wiener Cabinet erwünschten friedlichen Anzeichen auf, welche zur erhofften Verständigung umso wahrscheinlicher führen dürften, als heute Minister Székényi unzweideutig betonte, daß eine rumänischerseits eventuell ergriffene Initiative auf das versöhnlichste Entgegenkommen in Oesterreich-Ungarn zählen darf.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 24. Mai.

Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst zu ernennen: zu Richtern: den Zilcher Anwalt Jozay Korbully und den Marosbüßer Unterrichter Victor Bartha beim Karlsburger, — den Mediascher Bezirksgerichts-Unterrichter Johann Geraskim beim Elisabethstädter, — den Borosfelder Bezirksgerichts-Unterrichter Johann Toknai beim Dewar, l. Gerichtshof; — zu Bezirksrichtern: den Fogarascher Bezirksgerichts-Unterrichter Dominik Gal beim Sarkanger, — den Zilcher Bezirksgerichts-Unterrichter Ludwig Fellegi beim Alföjvarer l. Bezirksgericht; — zum Unterrichter: den Notär des Karlsburger l. Gerichtshofes, Ladislaus Sami, beim l. Bezirksgericht für die Stadt Klausenburg; — zu Viccanwältern: den Szamosbüßvarer Bezirksgerichts-Unterrichter Dr. Josef Pap bei der Szamosbüßgeter, — den Kovasnaer Bezirksgerichts-Viccanotär Nikolaus Gharfas bei der Hermannstädter l. Anwaltschaft.

Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst zu gestatten, daß der Unterrichter des Eszögörbör l. Bezirksgerichtes, Albert Kovacsy, zum Vizcanaler l. Bezirksgerichtes übersezt werde.

Der l. ung. Justizminister hat den Grundbuchadjuncten des Deeser l. Gerichtshofes, Karl Nagy, zum Grundbuchleiter beim Betschener l. Bezirksgericht, ferner den Nagypöbör Kreisnotär-Adjuncten Georg Ferenczy zum Gerichtsvollzieher beim Mócser l. Bezirksgericht ernannt.

(Namenveränderung.) Dem Klausenburger Familiennamenmeister Gustav Moldovan ist gestattet worden, seinen Familiennamen in „Mayari“ umzuändern.

(Neue Eisenbahn-Zahrunnung.) Mit 1. Juni l. J. tritt eine neue Zahrunnung in's Leben, die für Hermannstadt mit Rücksicht auf die Benützung des Badovics Buzana eine besondere

günstige ist, indem außer den bisherigen vier Zügen noch zwei Localzüge zwischen Hermannstadt und Vizakna, beziehungsweise bis zum Wächterhause Nr. 19 verkehren. Die Fahrordnung zwischen Hermannstadt - Ris-Kapus ist folgende:

I. Personenzug Nr. 1801: Abgang von Hermannstadt 10 Uhr 25 Minuten Vormittags, Ankunft in Ris-Kapus 11 Uhr 52 Minuten Vormittags; — Omnibuszug Nr. 1813: Abgang von Hermannstadt 3 Uhr Nachmittags, Ankunft beim Wächterhause Nr. 19 in Vizakna 3 Uhr 34 Minuten Nachmittags; — Gemischter Zug Nr. 1811: Abgang von Hermannstadt 8 Uhr 12 Minuten Abends, Ankunft in Ris-Kapus 9 Uhr 52 Minuten Abends.

II. Gemischter Zug Nr. 1812: Abgang von Ris-Kapus 5 Uhr 50 Minuten Morgens, Ankunft in Hermannstadt 7 Uhr 38 Minuten Morgens; — Personenzug Nr. 1802: Abgang von Ris-Kapus 1 Uhr 11 Minuten Nachmittags, Ankunft in Hermannstadt 2 Uhr 50 Minuten Nachmittags; — Omnibuszug Nr. 1814: Abgang vom Wächterhause Nr. 19 in Vizakna 8 Uhr 27 Minuten Abends, Ankunft in Hermannstadt 9 Uhr Abends.

Außer diesem Localzug kann auch jeder der vier verkehrenden Züge für den Badeort Vizakna benutzt werden, da dieselben beim Wächterhause Nr. 19 bedingungsweise anhalten.

Die ausführliche, mit 1. Juni l. J. in's Leben tretende Fahrordnung auf den Linien der k. ung. Staats-Eisenbahnen bringen wir in unseren nächsten Nummern.

(Hermannstädter Obergespan.) Die Frage der Bezeichnung des Hermannstädter Obergespanns beschäftigte dieser Tage wieder die öffentliche Meinung. „Bester Klop“ mißmete der Bezeichnung dieser Angelegenheit einen Leitartikel, dessen Tenor in Uebereinstimmung mit der von uns bereits vor längerem bezeichneten Version darin gipfelt, daß der wichtige Posten vorerst provisorisch besetzt werden und hierfür ein Mann aufzusehen sein soll, der sich auch Seitens der Sachsen großer Achtung erfreut. Allgemein wird angenommen, daß mit dieser Persönlichkeit der Kronstädter Obergespan Graf Andreas Bethlen gemeint ist.

(Majalis.) Wohl seit vielen Jahren waltete über den Waldfeiern der hiesigen Schulen kein so günstiger Stern wie heute. Nach dem winterlichen Beginn des jetzigen Wonnemonats hätte man erwarten dürfen, daß die Veranstaltung von Juni nicht aber Maifesten im Freien möglich sein werde. Diese trübe Anstimmung hat sich als ganz unrichtig erwiesen, denn das Maifest der röm.-kath. Normalhauptschule am 20. und das der evangelischen Schulen am 21. d. ist vom herrlichsten Wetter begünstigt gewesen. Dasselbe war auch mit dem vorgestrigen Majalis der hiesigen königl. ung. Staats-Elementarschulen und der höheren Lehrerschule der erfreulichen Fall. Ein überaus zahlreiches und überwiegend distinguirtes Publicum bevölkerte den Jungenswald in der Umgebung des Pavillons; die Lust und Freude der kleinen Welt, deren Farben ausschließlich die ungarisch-nationalen waren, gab jener an den zwei Vortagen in nichts nach und die Ausdauer im Tanze, an dem auch die Erwachsenen wacker theilnahmen, und das Animo bei den verschiedenen anregenden Spielen war gleich groß. Kurz, es war das ein in jeder Beziehung vollkommen gelungenes Waldfest, welches sich seinen beiden unmittelbaren Vorgängern würdig angeschlossen.

(Musikvereinsconcert.) Unser Musikverein hatte sich in seinem am 23. d. Nachmittags 4 Uhr im Gesellschaftshause veranstalteten Concerte eine große Aufgabe gestellt, dieselbe jedoch, Dank seiner tüchtigen Leitung wie der selbstlosen Opferwilligkeit seiner Mitglieder, in glänzender Weise gelöst. Den Gegenstand seiner diesmaligen Aufführung bildete „Alarich“, Cantate in drei Acten für Bariton-, Alt- und Sopran-Solo, Chor und Orchester, gebichtet von A. Ritter, in Musik gesetzt von Georg Vierling; ein grandioses Werk, worin dem Solosängern ebenso wie dem Chor und Orchester außergewöhnliche Leistungsfähigkeit zugemutet wird. Allein, wie schon öfter, so auch diesmal war die Schwierigkeit der Aufgabe gerade ein Sporn für den Verein, dieses unvergleichlich schöne wie überwältigend großartige Tonwerk in würdiger und entsprechender Weise dem hiesigen muskliebenden Publicum zu interpretieren, was ihm denn auch trefflich gelungen ist. Die mit der Musik aufs Innigste verwebte Handlung spiegelt ein Stück aus unserer Weltgeschichte wieder. Rom, die Weltentzwingerin, durch das zügellose und schmelzerische Leben, das unter dem Regimente der Imperatoren in Anfang des fünften Jahrhunderts unserer Zeitrechnung unter seinen Bewohnern überhand genommen, entnervt und geschwächt und obendrein eines tüchtigen Fehlbauern Stillsich durch einen Hofbalden beraubt, zittert vor dem unter dem lächerlichen Namen Alarich seinen Mauern sich nahenden Heere der Westgoten und vermag doch unter seinem schwachen Kaiser Honorius nicht, trotz seines Fleißens zu dem alleinigen Gott der Christen, dann aber zu den alten Heidentöttern, demselben erfolgreich Widerstand zu leisten. — Die Westgoten unter ihrem Heldenkönig Alarich dringen in Rom ein; doch dieser, von der Größe und Erblichkeit der einstmaligen Weltbewingerin aufs Tiefste ergriffen, vermag nicht, das Zeichen zur Befreiung derselben zu geben.

Wohl wird geplündert, doch bald vereinigen sich Feinde und Freunde zu gemeinlichem Tode am Grabe der beiden Apostel Peter und Paul. Die Goten halten in den Cäsarenpalästen ein ungeheures Trinkgelage, bei welchem sie schließlich dem Geiste des feurigen Sprachlers und Falerners erliegen. Im Traume erscheint da den schlummernden Goten die eumalliche Sybille, die Urgeistin, welche Rom entstehen gesehen und kündigt ihnen an, daß ihre Kräfte erlahmen werde, wenn sie römischer Schmelzerei sich ergeben. Dem Alarich verkündet sie das baldige Ende seiner Heldenlaufbahn, worauf die Geister des Stromes Buzento sich vernichten lassen, welche schon des Helden, seines Rosses, seines Hundes sowie des letzten Grabgeleites baren, die in der Gruft auf dem Braud in der Mitte des Strombettes zur ewigen Ruhe gebettet werden. Alarich, vom schweren Traume erwacht, findet keine Ruhe mehr in der ewigen Stadt, fort treibt er ihn, seinem Gesichte entgegen. Die Römerin Elytia, welche in ihm das Urbild eines Helden erblickt, als Römerin jedoch ihn hassen zu müssen glaubt und zuerst ihr Volk gegen ihn zum Kampfe aufruft, ja selbst zu Gott um seinen und seines Heeres Untergang fleht, wird bezwungen vom Gefühl der Bewunderung, erglöhht für ihn in Liebe, muß jedoch den seinem Dämon Folgenden zusehen lassen. Ein Lobgefang auf den Kenner der Weltgeschichte schließt diese an unvergleichlichen Schönheiten reiche Cantate.

Soll, wie Chor und Orchester wetteifern mit einander in dem Bestreben, durch treffliche Wiedergabe des herrlichen Werkes die Anerkennung des zahlreichen Auditoriums wie nicht minder ihres Meisters J. L. Bella zu erringen, welches Bemühen denn auch von entschiedenem Erfolge gekrönt wurde.

Besseren Vormittags ist die hiesige k. l. Militär-Schwimmsschule in üblicher Weise mit Musik eröffnet worden.

(Ein Taschmesser ist auf der Erlenspromenade verloren worden. Dasselbe wolle in der Administration Blattes abgegeben werden.

(Bade-Eröffnung.) Von heute an ist das Hansmann'sche Bad geöffnet.

Wie aus der Geschichte bekannt, wurden nach Alarich's Tode nicht nur sein Ross und sein Hund getödtet und dem Gras im Bette des abkühlenden Stromes Buzento mit ihm befaßt, sondern auch die römischen Sklaven, die ihm das Grab gestanden, ermordet, damit Niemand die Stelle ausgeben könne, wo Alarich ruhe. Darauf wurde der Strom wieder in sein frühere Bett zurückgeleitet.

(Ein außergewöhnlicher Kunstgenuß) steht bevor. Der vortheilhaft bekannte Recitator Bruno Fried aus Wien, Declamator Ihrer Majestät der Königin von Hannover ist hier eingetroffen und beabsichtigt, am Ende einer großen Tournee angelangt, auch in Hermannstadt, der Stadt seiner einstigen Wirklichkeit, an einem Abende aufzutreten. Derselbe dürfte unsern Theaterbesuchern aus der letzten Saison der Directions-Lera Röss noch in gutem Andenken stehen. Herr Fried, welcher auch in der bosnischen Landeshauptstadt Sarajewo einen Eclat seiner dramatischen Vorträge mit außerordentlichem Erfolge gehalten und ebenso in Triest, Belgrad und zuletzt in Temesvar und Arad ungewöhnlichen Beifall geniesst, wird Gretchen's große Scene aus Götz's Faust, I. Theil, sowie einige vorzügliche humoristische Pöden frei aus dem Gedächtniß zum Vortrage bringen. Auch aus Deutschland geht diesem Herrn ein vorzüglicher Ruf als Vortragmeister voraus, weshalb wir nicht verkümmern, schon im Voraus ganz besonders darauf aufmerksam zu machen.

(Ein Goldring) ist gefunden worden. Der Verlufterträger kann in der Administration unseres Blattes erfahren, wo derselbe in Rückempfang genommen werden kann.

(Preispringen.) Bei der am 21. d. im Beisein des Hofes stattgefundenen Preisreit-Concurrenz des Officierscorps unserer Cavallerie wurde beim Preispringen der II. Preis (Ehrenpreis des Präsidenten und Gesellschaftspreis von 100 fl.) von der Jury dem Oberlieutenant Moriz v. Fleischmann des 3. Husaren-Regiments auf dessen „Heloise“ zuerkannt.

(Banket.) Zu Ehren des neuen Präsidenten der Maros-Basarhelyer l. Gerichtstafel, Adolf Oberhall, hat der Beamtenkörper der genannten Tafel am 20. d. ein glänzendes Banket veranstaltet.

(Selbstverstümmelung.) Im Hunyader Comitatz sind anlässlich der diesjährigen Messen weniger als 45 Selbstverstümmelungsfälle constatirt worden, von welchen 20 auf den Pujer Bezirk fallen.

(Keine Furcht vor Theaterbrand) haben die Gäßlerdaer. Während der Theatervorstellungen, welche die Bölgische Gesellschaft dort gibt, wird wacker gerauscht.

(Selbstmord.) In Kronstadt hat sich das 17-jährige Dienstmädchen Ciele Veri aus Gölz-Gent-Simon in der Holzkammer ihrer Dienstherrin erhängt.

(Mäsern.) In Kronstadt wurden die zwei untersten Classen der evangelischen Mädchenschule wegen zahlreicher Erkrankungsfälle an Mäsern bis auf Weiteres gesperrt.

(Gewerbliches.) In Maros-Basarhely wird am 1. Juni l. J. eine industrielle Ausstellung eröffnet werden.

(Dynamit-Attentat.) In Klafalva (Haromhölzer Comitatz) war ein böshafter Mensch aus Rahe Dynamit in den Stall des Gemeindevorstandes, in der Absicht, das Gebäude in die Luft zu sprengen. Das Dynamit verursachte vermöge seiner geringen Menge keinen anderen Schaden, als daß einem Ochsen ein Horn abgerissen, ein anderes Kind unerheblich verletzt ward. Der Thäter ist bereits verhaftet.

(„Ellenzel“) polemisiert mit der „Tribuna“ und eifert Herrn Slavici an, das Blatt selbst als verantwortlicher Redacteur zu zeichnen, denn es beweise geringen Muth der eigenen politischen Ueberzeugung, wenn man Andere für sich einsperren läßt. — Dasselbe Blatt gibt seiner Freude darüber Ausdruck, daß nach dem Tode des ungarischen Theaterdirectors in Temesvar nun auch der deutsche Theaterdirector Schulj dafelst verkracht ist.

In Czernowitz circulirten am 19. d. besonders in Geschäftskreisen Nachrichten von am 18. d. in Botusfan (Rumänien) stattgehabten blutigen Straßenscenen zwischen österreichischen und rumänischen Unterthanen wegen der Zollverhandlungen. Man spricht sogar von Brandlegung und von Zertrümmern des Schienenstranges.

(Geschenk des Czaren.) Ein Petersburger Correspondent schreibt unterm 11. d.: „Die hier weilende bösharische Gesandtschaft brachte sehr werthvolle Geschenke, unter Anderem auch mehrere edle Pferde, dem Kaiser mit. Jetzt wurden der Gesandtschaft die für den Emir bestimmten Gegengeschenke des Czaren übergeben. Dieselben sind ebenso mannigfaltig wie werthvoll. Da ist zuerst ein in asiatischem Geschmack gehaltenes, mit Edelsteinen übersätes Dolch, dann ein mit großen Brillanten besetzter Ring; ein Thee-Service, aus acht Gegenständen, von mattem Silber, mit Emailblumen, hiezu ein großes, silbernes Theebrett aus massivem Silber; sechs silberne emaillirte Theeglascher mit Röllchen von eben solcher Arbeit; ein massives silbernes Gefäß in Form eines Füllhorns; ein emaillirter silberner Thee- und Zuckerlaken in maurischem Style; eine kleine silberne, emaillirte Schale in maurischem Style für kleine Goldsachen; ein silberner vergoldeter Brodorb mit kunstvoll gearbeiteter silberner Serviette; ein silberner Krug; eine goldene Uhr in Form eines Cürasses mit Remontoir und Kette; eine Stuhuhre von vergoldeter Bronze und Candelaber im Style Ludwig XVI.; zwei Schale (asiatische Oberleider) aus Goldbrodat und zwei solche aus Sammt; zwei Stück bunten Seidenstoff; zwei Stück blaues und meergrünes Tuch; 105 Ellen Syoner Sammt mit eigewirkten Mustern und Blumen und ein Revolver amerikanischer Systems nebst Laife und hundert Patronen. — Auch verschiedene hohe Militär-Würdenträger, wie der Kriegsminister, der Chef des Generalstabes etc. übergeben dem Gesandten prachtvolle Geschenke für den Emir, dessen Freundschaft den Russen gerade jetzt so sehr am Herzen liegt. — General Drußschew (Chef des Generalstabes) händigte zuletzt dem Gesandten noch ein eigenhändiges Schreiben an den Emir ein, in welchem der Hoffnung Ausdruck gegeben wird, daß die bösharische Regierung sich für den Bau der central-asiatischen Bahn interessieren werde, die bekanntlich mehrere hundert Werst durch Böshara-Gebiet laufen soll. Nachdem die Geschenke übergeben, stülen sämtliche Mitglieder der Gesandtschaft auf die Knie und verdröhten ein Gebet für das Wohlergehen und die Gesundheit des Beschüßers Bösharas, des weißen Czaren.“

Theater.

Hermannstadt, 24. Mai. Zum ersten Male kam vorgestern „Das herrenlose Gut“, Original-Lustspiel von Anton Anno, zur Aufführung. Anno dajamal, als Anno noch nicht Theaterdirector in Berlin war, hat Anno bessere Stücke geschrieben; jetzt arbeitet er im Interesse des „Geschäfts“ fabrikmäßig und schablonenhaft; der Unterschied zwischen seinen früheren und jetzigen Producten ist beiläufig ein solcher wie beispielsweise zwischen einer Original-Malerei und einer, die mittelst Patrons hergestellt wird. Der Titel, oder sagen wir die Vignette ist schön, lebend, der Inhalt, welcher die Hülle birgt, enttäuschend schwach. „Das herrenlose Gut“ hätte richtiger „Die Jagd nach einem reichen Schwiegersohn“ getauft werden können, und diese Aufschrift hätte noch den Vortheil stärkerer Zugkraft in unserer Zeit, wo den Eltern das Unterbrechungsbringen der Töchter oft schwere Sorgen bereitet. — Mit dieser letzten Bemerkung ist auch der Inhalt des Stückes angedeutet: Ein Testament, ein Codicill, ein Erbe, der schon reich und verheiratet ist, folglich den legitimen Bedingungen nicht entsprechen kann, weil er — obgleich feierlich amerikanischer Staatsbürger dennoch — kein Nocone ist; einige Verwechslungen, die dadurch entstehen, daß er unter fremdem Namen auftritt; der Wertschick der Aderwandten, ihre Töchter mit den verschiedenen vermeintlichen Erben zu verheiraten; ein anderer Erbe, den der Onkel enterbt, wenn er nicht heiratet, und der sich in die Erbe, die ihm unter die Augen tritt, verliebt; ein Matrose, den die Mutter aufschickt, eine

Schwiegertochter in die Wirthschaft zu bringen; ein verliebtes Geschwister-Paar; über all das ein Aufguss von Sprichwörtern aus der Bibel und dem Lesebuche für untere Classen der Bürger- und Volksschule, zum Schluß fünf Hochzeitzeiten: und das Gerippe des herrenlosen Gutes ist fertig. Trotz seiner vielen Mängel hat es aber seine guten Seiten, welche es vor dem „Durchfall“ bewahren und ihm — wenn auch keinen glänzenden, so doch — den Erfolg wenigstens eines Abends sichern; aber auch diesen sichern nur die vier Gestalten des Berthgens, der Minna des Matrosen und des Theodor; die übrigen sind nicht warm, nicht kalt, nicht Fisch, nicht Blut.

Die Aufführung zeugte von redlichem Proben; die Darsteller waren aufrichtig bemüht, die Komik recht genießbar aufzutischen, was ihnen im Verhältnis der Qualität des Gerichtes aus der Anno'schen Küche auch gelang, denn das Publicum verrieth sein Wohlgefallen mehrere Male durch herzliches Lachen.

Die beste und dankbarste Rolle hatte Jrl. Rößl; das „Berthgen“ sibt ihr vorzüglich; sie fand sich aber auch so wohl darin, wie der Fisch im Wasser; das aus Raivetät und Schalkhaftigkeit gemischte Wesen des kleinen liebenswürdigen Bäckchens mußte sie in Haltung und Sprache, in jeder, selbst anscheinend unbedeutenden Bewegung mit annuthiger Lebendigkeit zu charakterisiren. — Lebendig und wahr in Mienen und Spiel gelangte auch die Minna des Jrl. Schild zur angenehmen Wiedergabe. — Herr Blasel verstand durch richtige Detailzeichnung des Matrosen zu interessiren. — Herr Januzzi feßelte durch die richtige Gestaltung des Theodor Giese. — Jrl. Fontaine bekundete auch als Witwe Golling ihr anerkannt gewinnendes Talent. — Die Herren Boda (Weidland) und Rorbel (Mag) verriethen in Durchführung ihrer Rollen sorgsame Vorbereitung. — Jrl. Dorntein (Cordula) ließ ihren Schatz an Sprichwörtern mit voller Sicherheit und Geläufigkeit erglänzen. — Nicht minder tüchtig behaupteten sich die Herren Scrivanek (Klingbeutel), Wallner (Hajenspot), Winböpp (Steuerrath), Brall (Kammerlied), Brand (Berwalter), dann die Damen Wodasjel (Elesfine) und Scrivanek (Wirthschafterin) sowie die Inhaber der übrigen kleineren Rollen.

Die Hauptdarsteller wurden durch Beifall und Hervorrufe ausgezeichnet. M. B.—i.

Original-Telegramme.

Berlin, 23. Mai. (Ung. T. C. B.) Die Jubiläums-Ausstellung wurde in Anwesenheit des Kaisers eröffnet.

Paris, 23. Mai. (Ung. T. C. B.) [Meldung der „Agence Havas.“] Officielle Meldungen berichten über einen abermaligen Zusammenstoß zwischen Griechen und Türken längs der Grenze. Eine weitere Depesche meldet, General Sapunzalis berichtete, das Feuer längs der Grenze hat aufgehört. Die Cretenser sollen die Union proclamirt haben; dieses Gerücht bedarf der Bestätigung.

Lotto-Ziehung

vom 22. Mai. Budapest: 66 70 22 48 3.

Fremden-Liste.

Hotel Neuhäuser. Anton Füll, Kaufmann, von Brünn; Eduard Silber, Kaufmann, von Graz; S. Conrath, Schiba Franz, Eduard Ränger, Kaufleute, von Wien; Karl Popovits, Kaufmann, von Budapest. Hotel Welger. M. Tsch, Kaufmann, von Rinnit; M. Jbts, Gastwirthin, von Kronstadt; Heinrich Jaichinger, Mechaniker, von Slatina; Septimiu Albini, Lehrer, von Ruffalva; E. Storianu, Lehrer, von Balakfalva. Hotel Habermann. Friedrich Welcher, Kolár, von Mählsbach.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Friedrich Dorn. Monntag den 24. Mai: Suspendu Nr. 5. Zum Vortheile des Komikers Heinrich Scriwanek. Ein Schritt vom Wege. Original-Lustspiel in 3 Acten von Wikert.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse vom 22. Mai 1886.

Weizen:		Roggen:		Mais:	
Qualität	Preis per 100 Kilogramm	Qualität	Preis per 100 Kilogramm	Qualität	Preis per 100 Kilogramm
Beste Boden	7.90	70-72 Kilog.	6.25 bis 6.45	75 Kilog.	5.44 bis 5.45
Beste Boden	7.80	Gesetz, Futter: 60-62 Kilog.	6.20 bis 6.50	75 Kilog.	5.40 bis 5.45
Beste Boden	7.95	62-64 Kilog.	6.50 bis 6.80	75 Kilog.	5.30 bis 5.35
Beste Boden	8.05	Safer, ung.: 37-40 Kilog.	6.35 bis 6.80	75 Kilog.	5.30 bis 5.70
Beste Boden	8.15	75 Kilog.	5.40 bis 5.45	75 Kilog.	5.30 bis 5.70
Beste Boden	8.20	75 Kilog.	5.40 bis 5.45	75 Kilog.	5.30 bis 5.70
Beste Boden	8.20	75 Kilog.	5.40 bis 5.45	75 Kilog.	5.30 bis 5.70
Beste Boden	8.20	75 Kilog.	5.40 bis 5.45	75 Kilog.	5.30 bis 5.70
Beste Boden	8.20	75 Kilog.	5.40 bis 5.45	75 Kilog.	5.30 bis 5.70

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 22. Mai 1886.

Ung. Goldrente 6%	Ungarische Prämien-Lose
104.85	119.-
90.05	124.-
153.50	85.30
100.40	117.25
128.75	186.00
117.50	188.50
105.-	877.-
105.-	291.-
105.-	284.90
105.-	5.94
105.-	10.03
105.-	62.05
105.-	126.88

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 22. Mai 1886.

Ung. Goldrente	Ungarische Prämien-Lose
104.70	119.50
90.00	124.30
154.-	85.30
100.70	117.-
128.75	186.75
118.-	188.75
105.20	877.-
105.10	290.75
105.20	284.90
105.20	5.96
105.20	10.03
105.20	62.-
105.20	126.75

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 2. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) bewegliches Gut des Johann Mejer in Hermannstadt, bestehend in 604 Kilogramm Schafwolle, Schmutzgegenstände, Speise-Service, Tisch- und Bettzeug. (Dortiges Bezirksgericht.)

Erledigungen.

Beim Karlsburger Bezirksgericht eine Rechtspractikantenstelle. Gesuche bis 19. Juni.

Neue, werthvolle Claviere

von Pokorny, Proksch, Schweighofer und Bösendorfer offerirt zu billigen Preisen gegen Garantie für correcte Construction

Heldenberg's Clavierhandlung in Hermannstadt.

Promessen

1864-er Lose, Ziehung am 1. Juni 1886, Haupt-Treffer fl. 150.000, à fl. 4.— sammt Stempel, sind zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt.

Tausende!

von Zuchreuten für das Frühjahr u. Sommer, und zwar auf complete Anzüge (größte Auswahl) um fl. 2.95, 3.80, 4.80, 6.50 bis feinsten, auf complete Ueberzieher, fein fl. 4.10, auf eleganten complete Sommer-Anzüge um fl. 2.55, auf schwarze Salon-Anzüge (reinevolle feine Reichenberger Waare) fl. 7.40, 9.75 verleiht prompt gegen Nachnahme oder Vorherentzug des Betrages

J. Gottstein & Sohn,

Hermannstadt, Kleiner Ring Nr. 5,

empfehlen dem hohen Militär und p. t. Publicum ihr wohlaffortirtes Lager von sämtlichen gearbeiteten

Sohlen- und Oberleder-Sorten,

als auch sämtliche

Schuh-Zugehör-Artikel,

en gros & en detail, unter Zusicherung reeller und solider Bedienung.

Auswärtige Aufträge werden bestmöglichst gegen Nachnahme ausgeführt.

Beste, billigste Hamburger Waaren.

Stückrath & Co., Hamburg,

Hamburger Waaren-Versandt.

Table listing various goods and their prices, including coffee, sugar, and other commodities.

P. T.

Von meiner Reise zurückkehrend, erlaube ich mir meinen geehrten Kunden die ergiebigste Anzeige zu machen, daß ich

Kleider

im und außer dem Hause verfertigt.

[381] 1-3

Hochachtungsvoll

Marie Czuczor, Kleine Erde Nr. 4.

Sicherer Verdienst!

Solide Personen aller Stände, die sich mit dem Verfaufe geistlich erlaubter Staats- u. Prämien-Lose gegen Ratensahlungen laut Gesetz-Artikel XXXI vom Jahre 1883 betheiligen wollen, werden von uns unter sehr guten Bedingungen überall angeheilt.

Hauptstädtische Wechselstube - Gesellschaft Adler & Cie. - Budapest.

Kaisert. auschl. königl. privil.

von der Sanitätsbehörde geprüft und für die Gesundheit gänzlich unschädlich befunden.

„Puritas“

Haarverjüngungs-Milch

von OTTO FRANZ, Wien, Mariahilferstrasse Nr. 38.

Gerichtlich deponirte Schutzmarke.



„Puritas“ ist keine Haarfarbe, sondern eine milchartige Flüssigkeit, welche die nachzu wunderbare Eigenschaft besitzt, weiße Haare zu verjüngen, d. h. allmählich, und zwar binnen längstens vierzehn Tagen jene Farbe wieder zu geben, welche sie ursprünglich besaßen.

Die Flasche „Puritas“ kostet 2 fl. (bei Verwendungen 20 kr. mehr für Spesen) und ist gegen Postnachnahme zu beziehen durch OTTO FRANZ in Wien, Mariahilferstrasse Nr. 38.

Haupt-Depot in Hermannstadt bei Herrn W. F. Morscher, Apotheker; Klausenburg: Adolf Valentini, Apotheker; Budapest: Josef v. Török, Apotheker, Königsplatz Nr. 7; B.-Osaba: Johann Csaradi; Edelény: Paul Hörk, Apotheker; Nagy-Enyed: Josef Kovacs, Apotheker; Nyiregyháza: Alfred Szopko, Apotheker.

Allen Hausfrauen Velimer Welt-Kaffee

als die beste Sorte von Cichorien empfohlen; ebenso Velimer Feigen-Kaffee.

Echtes Fabrikat. Billig und gut.

Der Velimer Welt-Kaffee ist in Cartons mit den beiden Erd-Halbkugeln und in Päckchen mit oder ohne Landkarte zu haben.

Advertisement for Aranyérem Paris 1878, Jury-tag Budapest, orszagos kiállítás 1885. Neuschlosz Ödön és Marcel parkétyára, ács- és asztalos-üzlete, gözfürésze, fakereskedése BUDAPESTEN, felső rakpart 10. szám.

Badeort Kovászna.

(Háromszéker Comitat.)

Die Eröffnung dieses unstreitig heilsamen Bades findet am 1. Juni statt. Nach den bisherigen ärztlichen Erfahrungen hat das berühmte Söllenmoorbad (ungar. pokolsár), auf der Triester Ausstellung 1882 prämiirt, durch seine lavaartige Ausströmung die vorzüglichste Wirkung entfaltet:

- 1. bei den mannigfachen Formen der Strophulose (Drüsen-Anschwellungen, Augentzündungen und chronischen Hautausschlägen); 2. bei Gicht und Rheumatismus und den in Folge abgelaufener Entzündungen zurückgebliebenen Gelenksteifigkeiten, Anschwellungen, bei Ischias und Neuralgien; 3. bei Menstruations-Störungen und weißem Fluße in Folge von chronischer Gebärmutterentzündung.

Es besitzt kalte und warme Eisenbäder, Restaurationen mit vorzüglicher und billiger Küche, Bade-Musik, Promenade, Arzt, Apotheke, Post- und Telegraphen-Station. Quartiere sehr billig.

Die Gegend ist herrlich mit ihren schönen Ausflügen in die ganz nahe gelegenen Tannenwälder.

Badearzt Dr. Desid. Póka. — Bahnfahrtermäßigung.

Die Bade-Direction.

[380] 1-3

Kundmachung.

Es wird hiemit die

XII. kön. ung. Staats-Wohlthätigkeits-Lotterie

eröffnet, deren Reinertrag zufolge allerb. Entschliebung Sr. kais. und kön. apostolischen Majestät vom 19. December 1885

zu 2/3 Theilen zu Gunsten des zur Unterstützung der kön. ungar. unbemittelten Beamten-Witwen und Waisen errichteten Fonds, zu 1/3 Theilen für das Kinder-Hosp. „Gloride“ in Fiume, zu 1/6 Theilen für den Fond des in Revidi-Bajárbely zu errichtenden Spitals, schließlich zu 1/6 Theilen für den Landesverein des Lehrermädchen-Hauses verwendet werden wird.

Die auf 6669 festgestellten Gesamt-Gewinnste

betragen laut des nachstehenden Spielplanes

195.000 Gulden in österr. Währ.,

Table showing lottery prizes and their frequencies, including 1 Haupt-Treffer mit 60.000 fl., 100000 Ser.-Treffer à 20 fl., etc.

Die Ziehung erfolgt unuiderrücklich am 30. Juni 1886.

Das Los kostet 2 fl. österr. Währung.

Loose sind zu haben: bei der Lotto-Direction in Budapest (Bef. Hauptpostamt, Galtschod), wozin der, für die bestellten Lose abkommende Betrag mittelst Postanweisung im Vorhinein einzulösen ist — bei allen Lotterien- und Steuer-Ämtern, bei den meisten Postämtern und bei den in allen Städten und bedeutenderen Ortschaften angelegten Los-Abgab-Organen.

Königl. ungarische Lotto-Direction.

Budapest, am 1. Mai 1886.

Adam v. Freyseisen,

Sectionstatthalter im k. ung. Finanzministerium und Lotteriedirector. Nachdruck wird nicht honorirt.